

Aktionsplan Inklusion

„Fürth Für Alle“

Ort: Sitzungssaal Technisches Rathaus

Datum und Uhrzeit: 01.06.2017, 19:00 Uhr – 20:30 Uhr

1. Treffen Vernetzungsforum Gesundheit

Teilnehmer: 8

Name	Vorname	Institution
Beke	Hannelore	Syrinx-Nordbayern
Gräf	Andrea	Lebenshilfe Fürth e.V. Dambacher Werkstätten
Haddani	Brahim	Integrationsbeirat Fürth
Hofmann	Anita	Lebenshilfe Fürth e.V. Dambacher Werkstätten
König	Wolfgang	Behindertenrat Fürth
Ludl	Tanja	BASIS-Institut
Schelter	Werner	
Tiedemann	Elena	BASIS-Institut

Inhalt

1 Begrüßung durch Frau Ludl	2
2 Vorstellung des Planungsprozesses durch Frau Ludl	2
3 Diskussion	2
4 Verabschiedung	7

1 Begrüßung durch Frau Ludl

Frau Ludl vom BASIS-Institut in Bamberg begrüßt zu Beginn der 1. Sitzung des Vernetzungsforums „Gesundheit“ alle Anwesenden recht herzlich und freut sich über das Erscheinen der Teilnehmer. Sie bedankt sich bei der Lebenshilfe Fürth e.V., unter deren Trägerschaft das Projekt „Fürth Für Alle“ läuft und die die Vorbereitung zu den Vernetzungsforen, die technische Ausstattung und auch das heutige Catering geleistet hat. Dabei dankt sie insbesondere den beiden Organisatoren vor Ort. Nachdem sie sich und ihr Team kurz vorgestellt hat, bittet sie alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sich auch kurz mit ihrem Namen und, falls vorhanden, ihrer Position/Institution und ihrem persönlichen Bezug zum Thema Gesundheit vorzustellen. Im Anschluss daran erläutert sie kurz den Ablauf der heutigen Sitzung.

2 Vorstellung des Planungsprozesses durch Frau Ludl

Frau Ludl weist eingangs darauf hin, dass es in der heutigen Sitzung darum gehen wird, über Erfahrungen und Probleme bezüglich des Themas Gesundheit zu sprechen. Wichtig ist hierbei, zu eruieren, was bereits sehr gut läuft, was aber auch noch schlecht läuft und wo Verbesserungsbedarf vor Ort besteht. Zudem ist in der heutigen Sitzung essentiell, darüber zu sprechen, welche Vertreter oder Institutionen unbedingt noch bei den Vernetzungsforen oder an anderer Stelle im Planungsverlauf des Aktionsplans mitwirken sollten und wie erreicht werden kann, dass sich diese einbringen. Des Weiteren erläutert Frau Ludl, dass sich alle Anwesenden während der gesamten Sitzung jederzeit aktiv mit Diskussionsbeiträgen beteiligen können und dass es heute darum geht, alle Ideen zu sammeln und festzuhalten. Dabei gibt es kein „richtig“ oder „falsch“. Diesbezüglich merkt sie auch an, dass es zunächst egal ist, ob Ideenvorschläge wirklich realisiert werden können. Vielmehr geht es um eine erste Gedankensammlung, weshalb die Themenreihenfolge in der ersten Sitzung des Vernetzungsforums noch völlig beliebig ist.

3 Diskussion

In einer kurzen Vorstellungsrunde wird deutlich, dass sich ein paar Teilnehmer in Selbsthilfegruppen engagieren. Frau Beke von der Selbsthilfegruppe Syrinx-Nordbayern findet das Thema Vernetzung sehr wichtig. So dauert es oft lange, bis die richtige Krankheit diagnostiziert werde. Sie lobt ihre Selbsthilfegruppe, die sich regelmäßig im KISS

(Selbsthilfekontaktstelle) trifft und auf kompetente Ansprechpartner des Fürther Klinikums und aus Arztpraxen zurückgreifen kann. Außerdem hebt sie den Oberbürgermeister Jung positiv hervor.

Von manchen Teilnehmern wird kritisiert, dass es schwer ist, den Weg zu Ärzten zu finden bzw. Pläne zu lesen. Zudem sind viele Ärzte außerhalb und daher nur schwer mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Herr König berichtet von durchaus positiven Erfahrungen mit Ärzten. So würden diese häufig in Selbsthilfegruppen bereit sein, ohne Bezahlung mitzuarbeiten und Vorträge zu halten. Allerdings kritisiert er die Arztpraxen, die oftmals auf alten Standards beruhen und somit keinen behindertengerechten Eingang oder einen Aufzug haben. Insgesamt hält er Vernetzung und die Verbreitung von Standorten barrierefreier Praxen für entscheidend. Dies käme auch geheingeschränkten (älteren) Menschen zugute. Frau Ludl fasst zusammen, dass Informationen über die Erreichbarkeit barrierefreier Praxen gesammelt werden müssen. Herr König informiert darüber, dass der Behindertenrat aktuell damit befasst ist, einen Führer für barrierefreie Gastronomie und Toiletten aufzustellen. Eine Liste der Behindertenparkplätze sei bereits als Führer und auf der Homepage des Behindertenrats abrufbar (Link im Anhang). Frau Beke spricht sich dafür aus, dass auch Stadtführer Informationen über barrierefreie Gastronomie und Parkplätze enthalten sollen. Herr König verspricht, diese Anregung weiterzugeben. Er erläutert, dass der Behindertenrat in Zusammenarbeit u.a. mit der Stadt Fürth, anderen Städten und den Verkehrsverbänden einen Nahverkehrswegeplan entwickelt. Dies sei vom Freistaat Bayern auferlegt worden und durch die Verpflichtung sei man schon sehr weit gekommen.

Frau Ludl spricht die Idee eines Ärztwegweisers an. Herr König findet solche Wegweiser wichtig und deutet auf die fehlende Barrierefreiheit von Arztpraxen in der Altstadt hin. Frau Beke kann es nicht nachvollziehen, dass sich die Ärzte nicht im Erdgeschoss ansiedeln. Herr König gibt zu bedenken, dass sich die Ärzte nach der Verfügbarkeit freier Räumen richten müssen. Er fügt allerdings hinzu, dass bei Neubauten ein Teil der Wohnungen barrierefrei gebaut werden müsse. Frau Beke entgegnet, dass dies vor 30 Jahren noch nicht der Fall war. Herr König zeigt auf, dass diese Problematik bei Therapeuten zum Teil mit Treppenliften gelöst wird. Dennoch sei dies bei alten Treppen nicht möglich. Frau Gräf von den Dambacher Werkstätten für Menschen mit Behinderungen spricht sich dafür aus, dass ein Arztpraxenführer möglichst einfach gestaltet sein muss. Sie plädiert dafür, nur wenig Text aufzunehmen und viel mit Piktogrammen zu erklären. So könne ein Hausarzt in Form eines Hauses gekennzeichnet werden. Herr König wirft ein, dass Piktogramme auch schriftlich erklärt werden müssen. Frau Gräf erwidert, dass

man dies aber nur einmal machen muss und Piktogramme oft selbsterklärend seien. Herr König fügt hinzu, dass beim Behindertenrat auch vieles in leichter Sprache verbreitet werde. Im Behindertenrat seien Personen mit verschiedenen Behinderungsarten vertreten. Es sei schwierig, verbesserungswürdige Sachen zu finden, wenn man selbst nicht betroffen sei. Frau Gräf erläutert, dass sich Piktogramme im Freizeitbereich bereits als erfolgreich in ihrer Arbeit erwiesen haben.

Sie greift den Punkt auf, dass viele Handblätter von Ärzten, die zur Krankheitsbeschreibung für Betroffene gedacht sind, zu viele Fachwörter enthalten. Menschen mit kognitiven Einschränkungen können sich darüber kaum informieren und verstehen nicht, was sie gesagt bekommen. Herr König weist auf einen Flyer über Darm- und Blasenkrebs einer Selbsthilfegruppe hin, auf dem Facharztbegriffe auf drei Seiten ins normale Deutsch übersetzt werden. Er spricht sich dafür aus, dass Informationen vom Arzt an den Patienten aufgrund des unterschiedlichen Wissenstands möglichst einfach gehalten werden sollen. Frau Beke stellt in diesem Zusammenhang die von Erlanger Medizinstudenten gegründete Vereinigung „Was hab' ich“, die ehrenamtlich Befunde in verständlicher Sprache erklärt, vor (Link im Anhang). Herr König kritisiert, dass man zur Nutzung der Seite aber die Fähigkeiten haben muss, mit dem Internet umzugehen.

Frau Ludl greift den Punkt auf, dass Ärzte sich mehr Zeit für ihre Patienten nehmen müssen. Frau Beke gibt zu bedenken, dass hier die Politik gefragt ist. Schließlich stünden die Ärzte unter Druck und die Pharmaindustrie habe zu viel Macht. Herr König erzählt, dass seine Ärzte sich Zeit nehmen, aber trotzdem zu viel Nachfrage bestehe. Frau Beke fügt hinzu, dass es auch von der Krankenkasse vorgeschriebene Zeiten gebe, die ein Arzt pro Patient aufwenden kann. Herr König konkretisiert, dass der Arzt einmal 35 Euro pro Quartal pro Person erhalte. Wenn ein Patient mehrmals den Arzt aufsuche, müsse man ihn umsonst behandeln. Er fordert, diese Praktik zu ändern. Zudem kritisiert er die geringe Entlohnung der Gesundheits- und Krankenpfleger. Dieses Personal trage eine große Verantwortung und sei überlastet. Frau Beke stimmt zu, dass jeder Fließbandarbeiter in der Industrie mehr verdient und dass die Arbeitszeiten in den Gesundheitsberufen problematisch seien. Herr König hält dieses Anliegen für eine politische Sache und gibt an, dass das Thema unter Umständen bei der nächsten Wahl nach oben getragen werden müsste. Eine ähnliche Situation sieht er bei der Lebenshilfe, deren Mitarbeiter trotz „Knochenjob“ zu wenig verdienen. Durch einen Anstieg des Gehalts erhofft er sich auch ein größeres Interesse an dem Job.

Frau Ludl möchte wissen, ob es neben der Vernetzung des Klinikums mit Selbsthilfegruppen weitere positive oder negative Beispiele bezüglich Gesundheit in Fürth gibt.

Herr König sieht in den Selbsthilfegruppen ein Positivbeispiel. Im KISS-Buch seien sämtliche Selbsthilfegruppen aufgelistet, die wertvoll für Betroffene und Angehörige seien. Herr Schelter kritisiert in diesem Zusammenhang, dass nach einem Wasserschaden in einem Gebäude einige Selbsthilfegruppen abgeschafft worden seien, da ihnen nun die Räumlichkeiten fehlen. Frau Beke berichtet, dass sie den KISS-Raum im Klinikum Fürth seit Jahren nutze und sie neun Jahre lang die einzige Betroffene aus Fürth gewesen sei. Dann habe das Freiwilligenzentrum einen Artikel in der Zeitung veröffentlicht und daraufhin hätten sich fünf Menschen mit derselben seltenen Krankheit gemeldet. Sie möchte in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, wie wichtig Vernetzung ist. Zudem werde aktuell ein Kinowerbespot über Selbsthilfegruppen ausgestrahlt. Dabei werde deutlich, dass Selbsthilfegruppen kein trübsinniges Beisammensein darstellen, sondern ein Austausch und eine Sammlung von Erfahrungen stattfindet. Außerdem würden Angehörige informiert. Herr König ergänzt, dass seine Selbsthilfegruppen lustige Truppen seien und man viele Ausflüge unternehme. Zudem gebe es Vorträge von Fachärzten und es würden wichtige Themen wie Patientenverfügung und -vollmacht diskutiert. Frau Beke sieht in Selbsthilfegruppen eine große Familie, man tausche sich in geselliger Runde über alles Mögliche aus und pflege zudem soziale Kontakte. Herr König empfindet Selbsthilfegruppen als Stammtisch. Er empfiehlt die KISS-Broschüre, die im KISS-Raum, im Rathaus und im Behindertenbüro ausliegt, aber auch online verfügbar ist (Link im Anhang). Es wird angemerkt, dass die Broschüre auch in der Touristeninformation bereitliegen sollte. Überdies wird angeregt, dass sich die Verbreitung der Informationen nicht auf Onlineausgaben beschränken dürfe, auch wegen älteren Menschen, die das Internet vielleicht nicht nutzen. Herr König erklärt, dass alle online erscheinenden Informationen des Behindertenrats auch abgedruckt werden. Herr Schelter merkt in diesem Zusammenhang an, dass er die Protokolle gerne als Brief zugesandt haben möchte.

Frau Ludl fragt nach, welche weiteren Akteure im Bereich Gesundheit noch am Aktionsplan beteiligt werden sollten. Genannt werden Ärzte, Logopäden, Therapeuten, Masseur, Krankenkassen und Vertreter vom Gesundheitsamt. Frau Beke hält besonders Therapeuten für entscheidend. Herr König berichtet von seinen Erfahrungen beim Hospizdienst in Zirndorf: Dort würden Therapeuten aufgrund der Anfahrt erst kommen, wenn mindestens fünf Personen Bedarf hätten. Ähnliche Situationen ergeben sich in Seniorenheimen. Frau Beke macht darauf aufmerksam, dass Physiotherapeuten sowohl die Ausbildung als auch Fortbildungen selbst bezahlen müssen und dann das

Gehalt nicht entsprechend hoch sei. Sie plädiert dafür, das Gesundheitswesen grundlegend zu ändern. Herr König spricht sich ebenfalls dafür aus, dass pflegende und heilende Berufe aufgewertet werden. Allerdings sei dies eine politische Frage und nicht eine Frage der Stadt Fürth. Frau Beke schlägt vor, eine Aufwertung durch eine deutschlandweite Beteiligung aller mit Gesundheit befasster Personen zu erreichen. Herr König weist darauf hin, dass Gewerkschaften der Heilberufe solche Maßnahmen ergreifen, diese aber wieder verhallen würden. Frau Beke entgegnet, dass nicht nur das Pflegepersonal, sondern auch Betroffene mitmachen müssten. In diesem Kontext berichtet Herr König von einer Petition des Behindertenrats zum Umbau der Bahnhöfe, wofür man 23.000 Unterschriften gesammelt und an die Präsidentin des Bayerischen Landtags, Frau Stamm, übergeben habe. Er spricht von einem großen Erfolg, da viel Geld bewilligt wurde. Zudem sei dadurch Öffentlichkeit entstanden. Federführend sei hier die Politikerin Frau Guttenberger gewesen. Frau Beke ergänzt, dass bei einer Gesundheitspetition ein Arzt oder Anwalt dahinterstehen müsse. Herr König weist auf Petitionsausschüsse in der Stadt Fürth und im bayerischen Landtag hin, die bei der Stellung und Genehmigung von Petitionen beraten.

Frau Ludl fragt nach, ob die Anzahl der Fach- und Allgemeinärzte bezogen auf Wartezeiten ausreichend ist. Es zeigt sich ein gemischtes Bild: Während Herr Schelter die ärztliche Versorgung für ausbaufähig hält, zeigt sich Herr König damit zufrieden. Frau Beke lobt insbesondere die MRT-Untersuchung in Fürth, bei der man innerhalb von zwei Wochen einen Termin bekommt und die sogar von Personen aus Niederbayern in Anspruch genommen wird. Herr Haddani vom Integrationsbeirat berichtet allerdings, dass er zum Teil auch lange auf Termine warten musste und auch rassistische Erfahrungen gemacht hat. Herr König gibt den Hinweis, dass Krankenkassen den Service anbieten, einen Termin bei vertraglich gebundenen Fachärzten für einen zu machen. Frau Gräf merkt an, dass Augenärzte in Fürth Mangelware sind. Zum Teil sei es auch schwer, Therapeuten für geistige behinderte Menschen zu finden. So würden sich Psychotherapeuten zum Teil nicht trauen, mit diesen Menschen zu arbeiten, da immer noch eine Hemmschwelle vorhanden ist.

Herr König erzählt von einem speziellen Programm, das kürzlich in Schulen begonnen hat: Dort konnten Kinder körperliche und sensorische Behinderungen mittels Dunkelbrillen und Rollstühlen selbst erfahren. Es handelt sich hierbei um ein Programm, das zukünftig an jeder Schule durchgeführt werden soll. Allerdings sei damit ein erheblicher finanzieller Aufwand verbunden, nämlich rund 1800 Euro pro Schule, u.a. für Gebärdensprachdolmetscher und Rollstühle. Momentan stehe man mit dem Roten Kreuz in

Verbindung, da Behinderten- und Elternrat selbst keine Fördergelder beantragen dürfen. Frau Beke gibt den Tipp, dass man bei „Gesund.Leben.Bayern“ Anträge stellen kann, sofern man einen Träger hat. Sie bedauert allerdings auch, dass viele Projekte bereits an den finanziellen Mitteln gescheitert sind.

Frau Ludl berichtet von Erfahrungen aus einem Aktionsplan im Landkreis München, wo zur Sprache kam, dass Mitarbeiter in Krankenberufen zu wenig im Umgang mit Menschen mit Behinderungen geschult sind. Sie möchte wissen, ob die Anwesenden ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Frau Hofmann hatte bisher größtenteils positive Erfahrungen beim Arzt gemacht. Herr König gibt zu bedenken, dass das Auftauchen eines Menschen mit Behinderung keinen Regelfall einer Praxis darstelle. Häufig würden die Ärzte gerne helfen, wüssten aber beispielsweise nicht, in welchem Umfang z.B. körperliche Unterstützung notwendig ist. Frau Ludl schlägt Fortbildungen bzw. die Integration solcher Themen in die Ausbildung vor. Frau Gräf schildert aus ihrer langjährigen Berufserfahrung, dass sie manchmal selbst nicht wisse, wie man richtig anfassen muss und einfach auf Anweisungen der Betroffenen warten müsse. Sie befürwortet die Idee, solche Themen in die Ausbildung mitaufzunehmen. Ferner kritisiert sie, dass Ärzte häufig nicht die Betroffenen selbst, sondern die Begleitperson ansprechen.

Dem Maßnahmenvorschlag, Flyer für Arztpraxen zu gestalten, fügt Frau Gräf hinzu, dass man in diese auch Wegbeschreibungen aufnehmen muss. Dabei sollten neben Straßennamen auch Bereiche genannt werden, in denen der Arzt sich befindet (z.B. Innenstadt, Außenbereich, Weststadt). Frau Ludl ergänzt, dass man des Weiteren Buslinien nennen könnte, mit denen man die Praxis erreichen kann.

Anschließend erfragt Frau Ludl die Ärztesituation in Fürth. Herr König antwortet, dass es davon mehrere gebe, u.a. am Bahnhofplatz. Positiv sei, dass diese Ärzteshäuser zentral gelegen sind und viele verschiedene Ärzte oder Therapeuten unter einem Dach sind, allerdings sieht er die Erreichbarkeit durch die Parkplatzsituation eingeschränkt.

4 Verabschiedung

Im Anschluss an die Diskussion bedankt sich Frau Ludl für die rege Teilnahme und erläutert das weitere Vorgehen. Das Protokoll der heutigen Sitzung wird allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf der Homepage zur Verfügung gestellt und per Email zugeschickt. Nach Absprache mit den Teilnehmern des Vernetzungsforums Gesundheit

wurde einstimmig beschlossen, dass dieses Vernetzungsforum auf insgesamt zwei Termine festgelegt wird. Der nächste und letzte Termin des Vernetzungsforums Gesundheit findet im Oktober statt.

Das BASIS-Institut wird auf Grundlage des Protokolls der heutigen Sitzung und bisheriger Erfahrungen aus anderen Aktionsplänen Maßnahmen kreieren. Nächstes Mal soll demzufolge ein grober Maßnahmenkatalog vorliegen, welcher dann im letzten Vernetzungsforum im Oktober noch präzisiert und im Detail besprochen werden soll. Zur besseren Vorbereitung wird der Maßnahmenkatalog an alle Anwesenden im Vorfeld verschickt. Dennoch wird es auch bei der Abschlussveranstaltung nach dem nächsten Vernetzungsforum Möglichkeiten geben, Änderungen im Maßnahmenkatalog einzuarbeiten.

Frau Ludl bedankt sich zum Abschluss der Sitzung des Vernetzungsforums noch bei allen Anwesenden und hofft auf zahlreiches Erscheinen in der nächsten Sitzung. Sie wünscht allen Anwesenden noch einen schönen Abend und verabschiedet sich.

Für das Protokoll
Elena Tiedemann
BASIS-Institut

Links

- Liste der Behindertenparkplätze in Fürth: <http://www.behindertenrat-fuerth.de/hilfen-und-tipps-in-fuerth/behindertenparkplaetze/>
- Befunderklärung in verständlicher Sprache: <https://washabich.de/>
- Selbsthilfekompass KISS: <http://kiss-mfr.de.dedivirt48.your-server.de/wp/wp-content/uploads/2016/07/Selbsthilfekompass.pdf>